

Zurück in die alte Heimat

Etappe 0 – Idee und Planung

Ein Hin und Her – so waren die Planungen für meine diesjährige Radtour. Bedingt durch die Corona-Einschränkungen und Gabi's Krankenhausaufenthalte war es ja lange Zeit auch völlig unklar, ob ich überhaupt auf Tour fahren kann.

Erst als es klar wurde, daß wir einen Platz zur Kurzzeitpflege bekommen, konnte ich beginnen, „richtig konkret“ zu planen.

Und so begann meine Planung mit dem „Verwandten-Dreieck“ Elmshorn – Wolfenbüttel – Berlin. Doch dem Hinweis von Nils folgend, rief ich vorsorglich bei Maja an, ob sie denn für mich zum bestimmten Termin einen Schlafplatz hätte. Und die Nachfrage war gut, denn sie würde zum ausgesuchten Termin auf Bornholm urlauben! Nun gut, Maja und Ivo können wir auch später nochmals besuchen.

Nächste Idee: Fahrt zur und an der Mecklenburger Ostseeküste. Doch da gab es prompt die nächste Ernüchterung: Die Einreise in das Bundesland ist nur mit der Vorlage einer bestätigten Übernachtungsbuchung genehmigt. Die Rückfrage beim Tourismusverband MV bestätigte, dass diese Regelung auch bei Radfahrern geprüft würde.

Der kurz aufkeimende Gedanke den dänischen Ostseeküstenradweg zu fahren, wurde durch gleichzeitig aufkommende Presseberichte über eine zu erwartende 2. Corona-Welle in Dänemark schnell verworfen.

Also blieb dann nur: Würzburg und damit „Zurück in die alte Heimat“.

Da ich ja durch vorherige Planungen bereits gewarnt war (s.o.), galt meine erste Frage am 03.08.20 Gabi's Patenkind Petra, ob sie denn für mich einen Übernachtungsplatz hätte. Die Antwort war eindeutig, „aber selbstverständlich für dich habe ich doch immer natürlich ein Bett frei“.

Und damit war das Ziel Würzburg endgültig klar. Auch die Ecktermine der Tour waren quasi vorgegeben: Start am Freitag, dem 14.08, am Tag nach Aurelia's Einschulung, und Rückkehr am Sonntag, dem 23.08., so dass ich in Ruhe das Ende der Kurzzeitpflege und damit Gabi's Rückkehr vorbereiten konnte.

Zurück in die alte Heimat

Die Routenplanung

Während ich bei den bisherigen Touren im Ausland die Übernachtungen nie vorgebucht habe, wollte ich dieses Jahr davon abweichen und vorab buchen. Die deutsche Haupturlaubszeit und die möglichen Einschränkungen durch die Corona-Pandemie waren dafür ausschlaggebend. Außerdem wollte ich erstmalig auch die ADFC-Dachgeber nutzen.

Dachgeber ist ein deutschlandweites Netzwerk für Radfahrer. Sinn und Zweck ist es, Radfahrern auf ihren Reisen ein kostenloses „Dach über dem Kopf“, also eine Übernachtungsmöglichkeit, anzubieten. Das System basiert auf Gegenseitigkeit und umfasst bisher rund 3.000 Teilnehmer. Es existiert seit 1987 und wird vom Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club (ADFC) unterstützt. Jährlich werden aktualisierte Adressenlisten verfasst, die an Mitglieder vergeben werden.

Für die Fahrstrecke hatte ich ursprünglich die „Bodensee-Route“ von 2012 angedacht, denn da wusste ich, dass sie mit dem Rennrad zu befahren ist. Diese Entscheidung mit dem Rennrad zu fahren, war auch für mich schwierig, aber letztendlich den drohenden Steigungen im Harz-Vorland und in der Rhön geschuldet.

Probleme bei der Suche nach Übernachtungsplätzen sorgten dann dafür, daß ich einen KOMOOT-Routenvorschlag annahm und den Leine-Heide-Radweg (LHR) als erstes grosses Teilstück beplante. Ab dem Kreuzungspunkt bei Göttingen mit der Bodensee-Route sollte diese dann die weitere Planungsbasis sein. Diese Grobplanung war dann schnell die Basis für das Fein-Tuning.

Dazu gehörten zum Beispiel das Teilstück vom Start bis zum Anschluß an den LHR an der Fähre Teufelsbrück. Weiterhin wollte ich nicht unbedingt den Berg von Zell nach Waldbüttelbrunn hochfahren, bzw. hochschieben. Meine dafür gewählte Variante führte entlang der Bachwiese in Margetshöchheim am Garten von Dieter und Hilde vorbei und wurde aufgrund der Ortskenntnisse von Dieter etwas korrigiert.

Kleinere Optimierungen ergaben sich entlang der Leine, die doch teilweise sehr mäanderte und eine in der Rhön, mit einer deutlichen Reduzierung von Höhenmetern und zu fahrenden Kilometern. Dadurch ergab sich u.a. auch, daß ich nicht durch Melsungen und Bad Hersfeld fahren sollte.

Mit viel Respekt vor der Route ging es dann früh am Morgen los.

Zurück in die alte Heimat

Etappe 1 – Elmshorn – Bad Fallingbostel

Pünktlich mit dem Glockenschlägen um 06:00Uhr setzte ich mich auf meinen Renner und begann meine Tour 2020. Das Wetter war noch angenehm frisch und der Sonnenaufgang stand kurz bevor (Bild 1.01). Gut gelaunt und frohen Mutes begann ich mit flotter Fahrt den Weg zum ersten Zwischenziel, dem Anleger für die Hafenfähren in Teufelsbrück. Mit dem Glück des Tüchtigen, nach mir wurde die Rampe hochgezogen und die Überfahrt begann, hat ich auch keine Wartezeit und konnte so um 07:35Uhr schon meine erste Pause auf dem Wasser genießen (Bild 1.02). Dann ging es durch tristes Industriegebiet ins Herz von Finkenwerder (Bild 1.03) und weiter durch Francop in die Ausläufer des Obstanbaugebietes „Das Alte Land“.

Das **Alte Land** ist ein Teil der Elbmarsch südlich der Elbe in Hamburg und in Niedersachsen. Es umfasst die Gemeinde Jork, die Samtgemeinde Lühe und den Neu Wulmstorf Ortsteil Rübke in Niedersachsen sowie die Hamburger Stadtteile Neuenfelde, Cranz und Francop. Der Name *Altes Land* weist auf die Besiedlungsgeschichte hin. Auf Plattdeutsch heißt das Gebiet *Olland* (hochd. „Altland“). Dieser Name geht auf die Kolonisierung durch niederländische Kolonisten zwischen 1130 und 1230 zurück. Das Alte Land ist entlang des Elbufers in drei „Meilen“ gegliedert, die zugleich die Besiedlungsgeschichte widerspiegeln: Die *Erste Meile*, zwischen den Flüssen Schwinge und Lühe, wurde um 1140 eingedeicht und besiedelt. Die *Zweite Meile* umfasst das östlich davon gelegene Gebiet zwischen Lühe und Este, dessen Eindeichung Ende des 12. Jahrhunderts abgeschlossen war. Die Eindeichung der *Dritten Meile* zwischen Este und Süderelbe wurde erst Ende des 15. Jahrhunderts abgeschlossen, da das Gebiet besonders stark durch Sturmfluten gefährdet und betroffen war. Das Alte Land ist das größte geschlossene Obstanbaugebiet Europas. Schwerpunkt der Besiedlung sind die elbnahen Gebiete. Sie umfassen den fruchtbarsten Marschboden, während sich zur Geest hin ein Moorgürtel anschließt. Aufgrund der Fruchtbarkeit des Bodens bildete sich eine besondere bäuerliche Kultur aus. Die Dörfer sind Marschhufendörfer, bei denen die Höfe an der Straße liegen und das Land gleich hinter den Höfen beginnt. Kennzeichnend sind reich verzierte Bauernhäuser sowie insbesondere die typischen Prunkportale.

Dann folgten die Ortschaften, die man sonst nur von den Autobahnabfahrten kennt: Hausbruch, Neugraben, Neu Wulmstorf und nach den ersten Höhenmetern ging es durch Elstorf. Eine Pause zum Genießen der Landschaft und als Lebenszeichen für WhatsApp-Status-Leser war dann auch fällig (Bild 1.04-.05).

Gab es anfangs noch Ortsdurchfahrten, so wurden diese doch seltener und die Strecke führte teilweise auf sehr langen und geraden Straßen entlang. Doch auch wenn es eine Bundesstraße war, so war es größtenteils angenehm auf einem se-

Zurück in die alte Heimat

paraten Radweg deutlich neben der Straße geführt zu werden (Bild 1.06). Buchholz in der Nordheide ließ ich links liegen und hatte meine erste richtige Verpflegungsstelle in Welle. Dort verließ ich auch die B3, um auf ruhigen Nebenwegen (Bild 1.07) nach Schneverdingen zu kommen. Es war zwar kein ruhiges Plätzchen, das ich mir für eine Pause ausgesucht hatte, aber er war zentral im Ortskern gelegen, so daß ich auch etwas Abwechslung hatte.

Schneverdingen liegt mitten in der Lüneburger Heide zwischen Soltau im Süden, Rotenburg (Wümme) im Westen und Buchholz in der Nordheide im Norden. Östlich von Schneverdingen beginnt der Naturpark Lüneburger Heide. Neben Schneverdingen selbst gehören 10 weitere Ortschaften zur Kommune. Außerdem gehören die Wohnplätze Gallhorn, Meyerhof, (heute im Stadtgebiet liegend: Hansahlen, Höpen) zur Stadt.

Die Gegend um Schneverdingen herum ist maßgeblich von eiszeitlichen Einflüssen und Viehhaltung, insbesondere der Heidschnucken, geprägt. Durch die Bewirtschaftung mit diesem Vieh, in Verbindung mit den kargen Sandböden, entstand eine großflächige Heidelandschaft (mit *Calluna vulgaris* bewachsen), welche heutzutage viele Touristen anzieht. Mit dem Aufkommen des Mineraldüngers wurde die Landwirtschaft bedeutsamer, standen doch große Flächen, vorher mäßig fruchtbar, plötzlich in zunehmendem Maße ertragreich, zur Verfügung. Mitte des 19. Jahrhunderts traten jedoch handwerkliche Berufe stärker in den Vordergrund. Große Bedeutung erlangte die Lederverarbeitung zur Herstellung von Schuhen. Zur Blütezeit arbeiteten in Schneverdingen über 300 Schuhmacher. Daraus entwickelten sich zahlreiche Schuhfabriken, von denen heute allerdings aufgrund des Strukturwandels in dieser Branche nur noch ein Betrieb existiert.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts verbindet die Heidebahn Schneverdingen mit Hamburg im Norden sowie Hannover im Süden. Sie trug unrühmlich zur Geschichte des Deutschen Reiches bei. Auf ihr wurden Menschen in Konzentrationslager transportiert, insbesondere ins KZ Bergen-Belsen. Bei Reinsehlen, einem Teil des Ortsteils Insel, entstand ab 1938 ein Militärflugplatz der deutschen Luftwaffe. Er diente während des Zweiten Weltkriegs als Ausbildungs- und Einsatzflugplatz unter dem Tarnnamen *Posemuckel*. In der Kriegsendphase ab 1945 waren auf dem Flugplatz die ersten neuartigen Düsenflugzeuge stationiert, wie der erste strahlgetriebene Bomber Arado 234. Nach dem Einmarsch britischer Truppen nutzten sie die militärischen Einrichtungen und Unterkünfte, stellten sie aber 1946 deutschen Behörden zur Unterbringung von Flüchtlingen und Vertriebenen zur Verfügung. Ab 1946 lebten darin durchschnittlich etwa 1500 Personen, womit es eines der größten Flüchtlingslager in Norddeutschland war. 1949 forderte die britische Besatzungsmacht das Lager zurück zur Einrichtung eines militärischen Trainingscamps. Ab 1950 diente das ehemalige Flugplatzgelände unter dem Namen Camp Reinsehlen als Basislager für britische Panzerübungen in der Lüneburger Heide. Aufgrund der besonderen landschaftlichen Lage ist der Fremdenverkehr mit etwa 200.000 jährlichen Übernachtungen der wichtigste Wirtschaftsfaktor geworden, vor allem nachdem im Jahre 1994 die militärische Nutzung des Soltau-Lüneburg-Übungsraumes rund um das britische Militärlager *Camp Reinsehlen* aufgegeben wurde.

Danach war auch bald mein Tagesziel erreicht. Es sollte ein Resthof kurz vor Bad Fallingbostel sein und es waren meine ersten ADFC-Dachgeber, bei denen ich mich

Zurück in die alte Heimat

einquartiert habe. Der Hof liegt mitten in der Einöde (Bild 1.08) und es sind sehr warmherzige Gastgeber. Sie leben dort im Grünen mit 2 eigenen Schafen, Hühnern, Kaninchen und vielen, vielen Büchern. Wir haben uns sehr nett und auch ausgiebig über Themen rund um die Natur unterhalten. U.a. sprachen wir auch über den Maisanbau und die Weidewirtschaft, wobei mir erst dabei bewusst wurde, daß ich zwar einige Pferdeweiden, jedoch keinerlei Viehweiden am heutigen Tage gesehen hatte.

Unabhängig davon war diese Etappe eine schöne Strecke zum Befahren mit dem Rennrad. Ein separates Zimmer mit Bad und weichem Bett wurde zur Krönung für die Nacht.

Bad Fallingbostal ist die Kreisstadt des Landkreises Heidekreis in Niedersachsen. Die Stadt war seit 1975 staatlich anerkannter Luftkurort und seit 1976 staatlich anerkanntes Kneipp-Heilbad und führt die Bezeichnung *Bad* seit dem 5. August 2002. Ende Juli 2015 wurde die Anerkennung der Prädikate Kneipp-Heilbad und Luftkurort mit sofortiger Wirkung widerrufen, nachdem der Stadtrat entschieden hatte, in diesem Bereich kein Geld mehr zu investieren. Der Namenszusatz „Bad“ bleibt jedoch bestehen, da dieser nach mehr als 20 Jahren mit den Prädikaten Bestandsschutz hat.

Fallingbostal fand erstmals im Jahre 993 seine Erwähnung als *Vastulingeburstalle*. Das Namenselement „-bostal“ gehört zu den verbreitetsten in ganz Nordwestdeutschland. Es handelt sich dabei um eine Zusammensetzung aus dem altsächsischen „bur“ für „Haus, Wohnstätte, Ansiedlung, Gemeinde“ und Altsächsisch „stal“ für „Ort, Stelle“. Der Vorname „Vastila, Vastulo“ gehört wahrscheinlich zu „fast, fest“, also „fest, stark“.

Ursprünglich war Fallingbostal eine rein landwirtschaftliche Ansiedlung, denn die Landwirtschaft war viele Jahrhunderte lang die Lebensgrundlage der Einwohner des altsächsischen Loingaus. Um 1300 wurde die Vogtei Fallingbostal eingerichtet. Später Amt Fallingbostal genannt, bestand sie bis ins 19. Jahrhundert. 1838 wurde die Fallingbostaler Sparkasse „Sparcasse für die Amtsvogtei Fallingbostal“ gegründet. Sie war eine der ersten ländlichen Sparkassen im Königreich Hannover. 1866 wurden in der preußischen Provinz Hannover Landkreise gebildet, darunter der Landkreis Fallingbostal. Am 1. April 1949 erhielt Fallingbostal die Stadtrechte. 1977 wurden die Landkreise Fallingbostal und Soltau zum Landkreis Soltau-Fallingbostal zusammengelegt. Dabei wurde Fallingbostal Kreissitz des neuen Landkreises, der 2011 in Landkreis Heidekreis umbenannt wurde.

Zurück in die alte Heimat

Etappe 1 – Elmshorn – Bad Fallingbostel

Bild 1.01 Morgendämmerung zum Sonnenaufgang



Bild 1.02 Richtung Hamburg Hafen

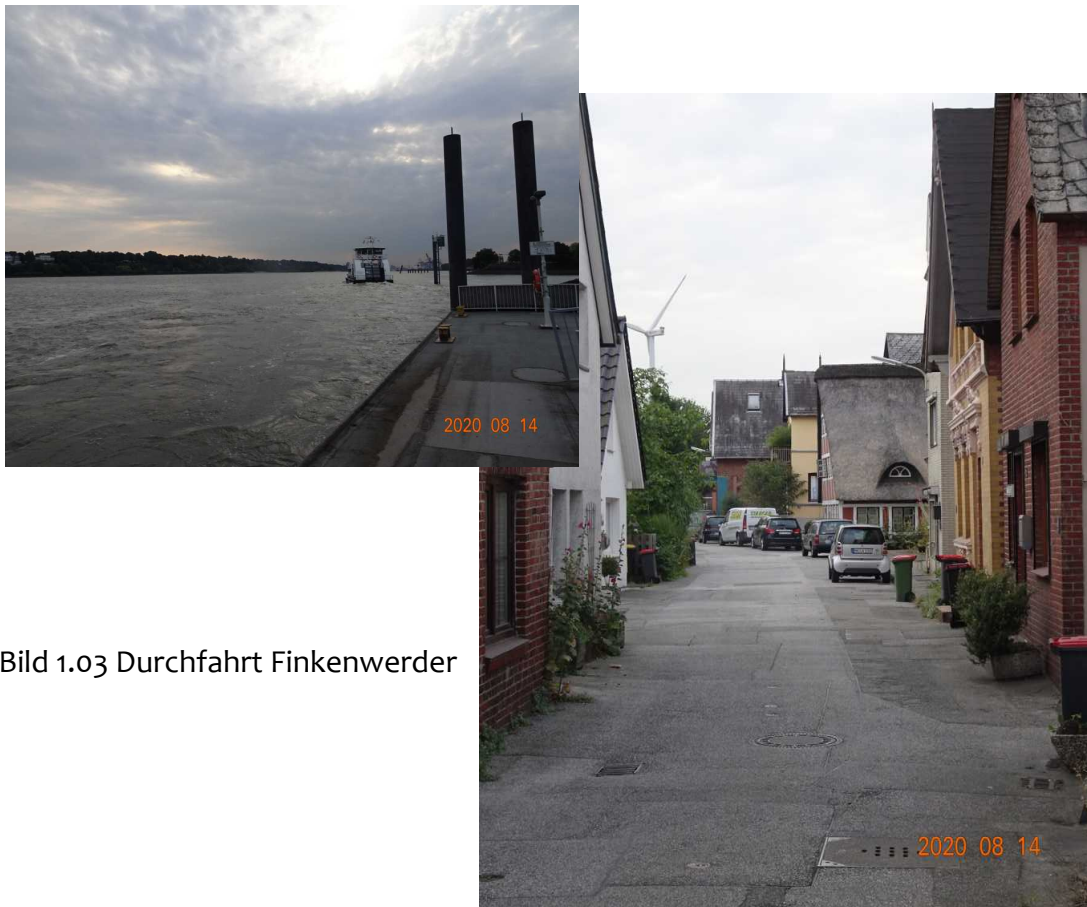


Bild 1.03 Durchfahrt Finkenwerder

Zurück in die alte Heimat

Bild 1.04-.05 Pausenzeit für Mensch und Maschine



Bild 1.06 Radweg an der Bundesstraße 3

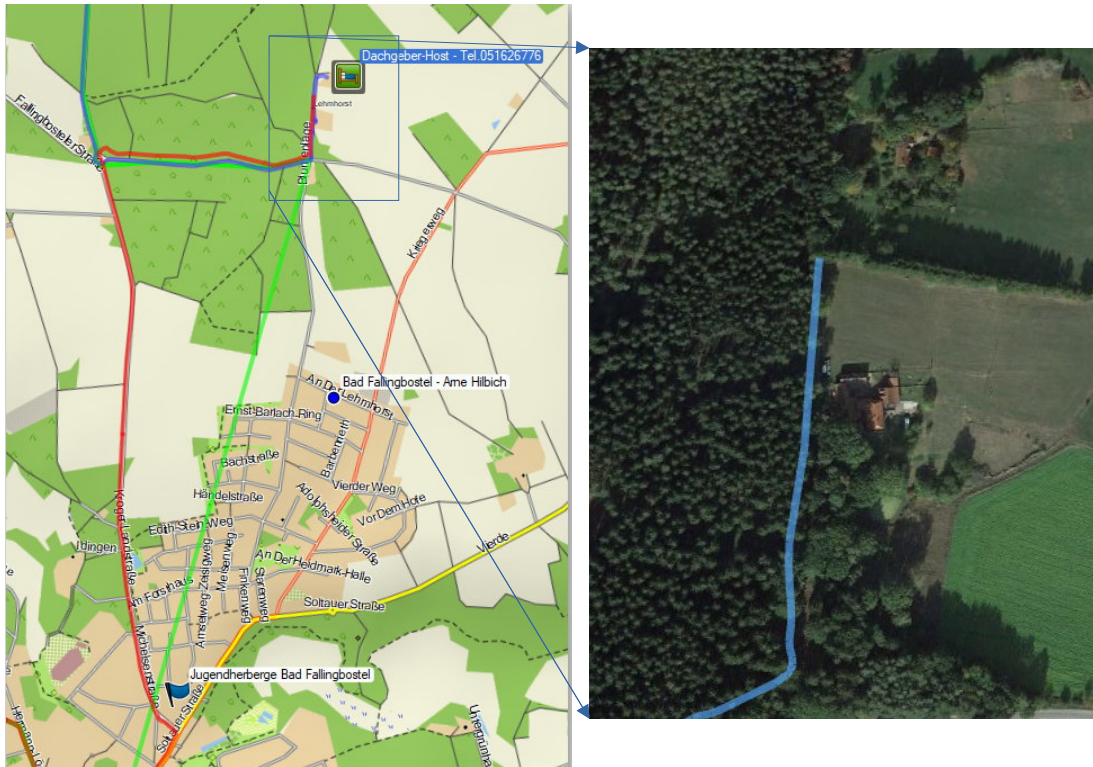


Bild 1.07 Ruhige Nebenstraßen



Zurück in die alte Heimat

Bild 1.08 Die Lage meiner ersten Unterkunft – irgendwo in Nirgendwo



Zurück in die alte Heimat

Etappe 1 – Elmshorn – Bad Fallingbostel

Die Etappe in Zahlen:

Datum	Tages-Km	Gesamt-Km	Zeit Gesamt	Zeit in Fahrt	Zeit für Pausen	Km/h Du	Km/h in Fahrt

Am Wegesrand bei Km

Zurück in die alte Heimat

Etappe 1 – Elmshorn – Bad Fallingbostel

Anhang